Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 88. Elbing, Mittwoch, 15. April 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Allerhöchste Bestätigung der von dem Brandenburgischen Provinzial-Landtag am 26. Febr. d. J. vollzogenen Wahl des Landraths des Kreises Luckau, Otto Frhr. von Manteuffel auf Krossen, zum Landes-Direktor der Provinz Brandenburg auf eine zwölfjährige Amtsdauer. Zugleich ist dem Genannten die zum 1. Mai d. J. nachgesuchte Entlassung aus dem unmittelbaren Staatsdienste ertheilt.

— Der Kaiser hat zum 100jährigen Jubiläum der Altonaer Freimaurerloge „Carl zum Felsen" sein Bild als Jubiläumsgabe gespendet.

— Einen Brief an den Kaiser hatte Freiherr von Schrader geschrieben, unmittelbar bevor er sich zu dem Zweikampf begab. Nach letztwilliger Bestimmung ist dieser Brief nach dem Hinscheiden von Schrader's dem Kaiser zugestellt worden. — Der Ceremonienmeister z. D. von Kotze hat sich persönlich beim Gouverneur von Berlin und beim Commandanten gemeldet und diesen Vorgesetzen Kenntniß von dem Verlaufe des Duells gegeben.

— Gutem Vernehmen nach trifft Fürst Ferdinand von Bulgarien am 30. April in Berlin ein und nimmt im königlichen Schloß Wohnung. Der Fürst wird dem Kaiserpaar im Neuen Palais einen Besuch abstatten.

— Der „Vorwärts" versucht die Scharte, welche seine Renommage mit geheimen Aktenstücken durch die Aufdeckung des Falles betreffend den kaiserlichen Gnadenerlaß zum 18. Januar und durch die daran geknüpfte Kritik des Kriegsministers im Reichstag erhalten hat, durch eine Satire auf die schwebenden Zeugnißzwangsverfahren wider „Unbekannt" auszuwetzen. Der Versuch an sich beweist, daß der Hieb gesessen hat, der damals Herrn Liebknecht und Genossen applizirt wurde. Wenn sich der „Vorwärts" aber als Grundlage seiner Satire den Fall einer Briefverwechslung wählt, so bedeutet das zweifellos einen argen Fehlgriff in den Mitteln. Der Zweck der Arbeit, die Flunkerei mit geheimen Beziehungen zu rehabilitiren, wird auf diesem Wege schwerlich erreicht.

— Gegen die letzte „Tonhallenrede" Stöckers vom 8. April d. J. veröffentlicht Oberst a. D. v. Krause eine Erwiderung in der „Kreuzztg." Stöckers Bemühungen, in persönlich anzugreifen und herabzuwürdigen, würden vergeblich sein. Die Wahrheit komme an den Tag. Auf eine Zeitungsfehde mit „dem genannten Herrn" lasse er sich weiter nicht ein. Bei alledem, was er gesagt habe, verbleibt es. Alle den seinigen widersprechenden Darstellungen beruhen auf Unwahrheit.

— Das „Volk" veröffentlicht folgende Erklärung Stöckers: „Die am 7. Februar 1896 in der Tonhalle gegen Se. Exzellenz den Grafen Schlieben Sanditten gethanen Aeußerungen nehme ich, insoweit sie persönlich beleidigend sind, gern zurück." — Bekanntlich hatte Graf Schlieben-Sanditten, Mitglied des konservativen Elferausschusses, eine Beleidigungsklage angestrengt, weil Stöcker in der Tonhallenversammlung von dem Antrag des Grafen Schlieben auf Entfernung Stöckers aus der konservativen Parteileitung gesprochen hat als von einem Antrag „von solcher Unverschämtheit". Stöcker scheint in der That eine krankhafte Scheu vor einer Gerichtsverhandlung zu haben.

— Bezüglich des Diphtherie-Heilserums wird vom Regierungspräsidenten zu Potsdam zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das von den Höchster Farbwerken hergestellte Serum mit der Controlnummer 40 wegen der im Verlauf von neun Monaten eingetretenen Verminderung seines ursprünglichen Gehaltes an Immunisirungseinheiten zur Einziehung bestimmt ist. Fläschchen mit dieser Controlnummer dürfen daher in den Apotheken nicht mehr abgegeben werden. — Die genaue chemische Untersuchung des zur Einspritzung bei dem Langerhans'schen Kindchen verwendeten Heilserums ist noch nicht vollständig abgeschlossen.

— Gegen den Assessorenparagraphen im Gesetze über die Neureglung der Richtergehälter wollen, wie der Abg. Knebel in einrr Versammlung des Centralkomitees der nationalliberalen Partei des Rheinlandes versicherte, die Nationalliberalen einhellig stimmen.

— Das Reichsbankdirectorium giebt bekannt, daß in nächster Zeit Reichsbanknoten von 1000 Mk. und 100 Mk., datirt vom 10. April 1896, zur Ausgabe gelangen werden.

— Der „Börsenztg." zufolge lag an der heutigen Börse ein Muster von ostafrikanischem Weizen aus Tabora vor, dessen Qualität ganz vorzüglich genannt wurde. Demnächst werden Mahl- und Backproben hiermit vorgenommen werden.

— Die antisemitische „Hannov. Post" empfiehlt den Gesinnungsgenossen, bei der Stichwahl in Osnabrück für den Welfen Schele zu stimmen.

— Dr. Humann ist in Smyrna gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag statt. Die archäologische Wissenschaft hat hierdurch einen schweren Verlust erlitten. Dr. Karl Humann, dessen Name durch die unter seiner Leitung zu Ende geführten Ausgrabungen in Pergamon weithin bekannt geworden ist, hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Geboren zu Steele in der Rheinprovinz widmete er sich der Ingenieurlaufbahn, mußte aber seiner Gesundheit halber die Studien abbrechen und suchte unter dem südlichen Klima im griechischen Archipel Genesung. In Samos stellte er auf Veranlassung des Geh. Bauraths Strack in Berlin erfolgreich seine ersten Ausgrabungen an. Die Ausgrabungen in Pergamon waren ein für die Kunstgeschichte epochemachendes Ereigniß. Sie bilden einen edlen Schatz des Berliner Museums, wo sie allerdings noch immer an einem ihrem Werthe wenig angemessenen Raume untergebracht sind.

Breslau, 13. April. In der Matthiasstraße wurden vier Personen, eine Mutter mit drei Kindern in einer verschlossenen Wohnung anscheinend vergiftet aufgefunden. Der Tod muß schon vor etwa 10 Tagen eingetreten sein.

Dresden, 13. April. Der Redakteur Wittrisch von der „Sächsischen Arbeiterzeitung" wurde heute wegen Beleidigung des sächsischen Gesammt-Ministeriums, begangen durch einen Leitartikel in der genannten Zeitung, vom hiesigen Landgericht zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bremen, 13. April. In der heutigen Aufsichtsrathssitzung des „Norddeutschen Lloyd" wurde von dem Vorstande der Jahresbericht nebst Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Jahr vorgelegt und genehmigt. Der Abschluß weist folgende Ziffern auf: Betriebsüberschüsse 8 305 314,35 Mark (im Vorjahr 4 263 582,30 Mk.) Ueberweisungen an den Assecuranz- und Versicherungsfonds 692 575,30 Mark (566 154,10 Mk.) Zinsen, Geschäftskosten, Steuern ꝛc. 2 361 493,30 Mk. (2 182 699,95 Mk.) Abschreibungen 6 027 314,85 Mk. (6 039 799 Mk.) Fehlbetrag 1895 776 069,10 Mk. (4 524 928,60 Mk.) Außerdem ist auf älteres Dampfermaterial eine außerordentliche Abschreibung in Höhe von 2,500,000 Mk. vorgenommen worden, welcher Betrag dem Erneuerungsfonds entnommen wird. Die Reichspostdampferlinien ergaben einen Ueberschuß in Höhe von 454 301,90 Mk. gegen 220 391,95 Mk. im Vorjahr. Der Personenverkehr betrug 148 525 Passagiere gegen 140,766 im Vorjahre.

Karlsruhe, 13. April. Die „Karlsruher Zeitung" meldet: Der Großherzog ernannte den bisherigen kommandirenden General des 15. Armeekorps, v. Blume, zum Ritter des Ordens Berthold des Ersten von Zähringen.

Neustrelitz, 13. April. Die Großherzogin begiebt sich heute mit den Herzoginnen Marie und Jutta nach England.

Coburg, 13. April. Der Bürgermeister Seidel von Neustadt bei Coburg wurde heute von der Strafkammer wegen Anstiftung zur Unterschlagung amtlicher Gelder in mehr als 48 Fällen und gewerbsmäßiger Hehlerei, sowie wegen falscher Beurkundung von Standesamtsfällen zu einer Gesammtstrafe von 4½ Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 6 Jahre verurtheilt. Seidel hatte sich von seinem Stadtschreiber nach und nach 2200 Mark Gasgelder geben und ihn auch die Beurkundung im Standesregister ausführen lassen. Der Stadtschreiber erhielt für Unterschlagung und Beihilfe zur falschen Beurkundung neun Monate Gefängniß.

Die Reise des Kaiserpaares.

Venedig, 13. April 1896.

Heute Vormittag arbeitete der Kaiser und nahm den Vortrag des Chefs des Marine-Kabinets, Contre-Admiral Freiherrn v. Senden-Bibran, entgegen. Die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen besuchten Vormittags die Stadt, während dessen ein Gewitter niederging; das Regenwetter dauerte Nachmittag fort. Der Bürgermeister hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Abreise der deutschen und italienischen Majestäten mitgetheilt wird. Bei dem Frühstück, welches heute an Bord der „Hohenzollern" stattfand, bedienten Matrosen. Auf der Tafel prangte ein herrlicher Nelkenstrauß mit einer kostbaren Spitzenmanschette, welche die Königin der Kaiserin gewidmet hatte. Nach dem Frühstück begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in den Salon, wo der Café eingenommen wurde. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Ministerpräsidenten di Rudini und den Ministern Brin und di Sermoneta. Der König zog die Botschafter von Bülow, Graf Eulenburg und Graf Lanza in ein Gespräch. Auch die Kaiserin unterhielt sich in herzlicher Weise mit den Ministern. Der Kaiser zeigte den Ministern Aquarelle und Gemälde, die er in Venedig angekauft hatte. Nach dem Frühstück begleitete der Kaiser den König und die Königin, während die Schiffe den Salut abgaben und die Matrosen „Hurrah" riefen. Das Schauspiel war ein imposantes. Um 4½ Uhr hatte die „Hohenzollern" unter dem Salut der Geschütze die kaiserliche Standarte niedergeholt und die italienische Flagge gehißt, der von den Matrosen die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Nachdem der König und die Königin die „Hohenzollern" verlassen hatten, machten der Kaiser und die Kaiserin unter den begeisterten Zurufen der Menge und der Schiffsbesatzungen eine Fahrt durch das Bassin. Um 5 Uhr 50 Min. bestiegen die italienischen Majestäten in Begleitung der Minister Rudini, Brin und Sermoneta sowie des Gefolges die Schaluppen, während die Artillerie den Salut abgab und die am Ufer stehende Volksmenge in begeisterte Hochrufe ausbrach. Die deutschen Majestäten verließen die „Hohenzollern" und begaben sich in Schaluppen, denen zahlreiche Boote und Gondeln folgten, durch den Canal grande zum Bahnhof, von wo aus die Abreise nach Wien um 6 Uhr 20 Min. erfolgte. Die italienischen Majestäten sind um 6 Uhr 40 Min. nach Rom zurückgereist. Der Abschied der Majestäten war ein äußerst herzlicher. Der König hat dem deutschen Kronprinzen den Annunciatenorden verliehen. Auch dem Minister Brin hat der Kaiser sein Bild überreichen lassen.

Während das deutsche Kaiserpaar hochbefriedigt von der in Italien gefundenen überaus herzlichen Begrüßung jetzt auf dem Wege zur so innig befreundeten Wiener Hofburg sich befindet, hat man in Wien bereits die letzten Vorbereitungen zu festlichem Empfange getroffen. Heute Nachmittag empfing Kaiser Franz Joseph den Botschafter am Berliner Hofe v. Szögyény-Marich in besonderer Audienz. Die Erzherzogin Maria Josefa, welche den Deutschen Majestäten in Vertretung der Kaiserin von Oesterreich die Honneurs machen wird, ist aus Oedenburg hier eingetroffen. Für Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr ist in der hiesigen Deutschen Botschaft ein großes militärisches Frühmahl in Aussicht genommen. Die Blätter widmen dem hohen Besuch schon heute warme Begrüßungsworte. So schreibt u. A. die „Wiener Abendpost: Die Haupt- und Residenzstadt des Reiches rüstet sich zum Empfange eines erlauchten Gastes. Morgen trifft der Deutsche Kaiser und König zum Besuche seines erhabenen Freundes und Bundesgenossen hier ein. Vom Marcusdom führt ihn sein Weg zum Stefansthurm, um einer liebgewordenen Uebung zu folgen und unseren erhabenen Kaiser und Herrn zu begrüßen und so vor aller Welt die Innigkeit und Unverbrüchlichkeit jenes Bundes zu bezeugen, welcher die beiden Fürsten zum Segen ihrer Völker und zum Heile des gesammten Erdtheils verknüpft. Dieser Bund besteht kraft einer inneren geschichtlichen Nothwendigkeit. Durch den Beitritt Italiens ist ihm jene Ergänzung zu Theil geworden, die ihn zum stärksten Hort des Friedens macht. Der Besuch des Deutschen Kaisers an den beiden befreundeten Fürstenhöfen ist nicht nur geeignet, diese Erkenntniß bei Allen zu befestigen, er mog auch alle Zweifler und Besserwisser belehren, daß jenes Wort, welches Wilhelm von Humboldt vor mehr als 80 Jahren schrieb, noch immer den unzerstörbaren Grundgedanken der Politik der drei verbündeten Reiche enthält, das weise Wort: „Die Ruhe im Centralsystem der europäischen Politik herstellen, heißt die allgemeinen Grundlagen für die allgemeine Ruhe vorbereiten." An der Seite Sr. Majestät des Kaisers hält Ihre Majestät die deutsche Kaiserin, seine hohe Gemahlin und die beiden kaiserlichen Söhne ihren Einzug in die Hauptstadt unserer Monarchie. Mit ehrfurchtsvoller Sympathie bietet ihnen dieselbe huldigendes Willkommen. Die alte Residenzstadt Oesterreichs darf sich als Herz des Reiches fühlen und darf sicher hoffen, daß alle Völker dieser Monarchie freudig in diesen Willkommengruß und in diese Huldigung einstimmen werden, denn ein Fest des Friedens ist es, das unserer Stadt winkt. Darauf, auf die Erhaltung der allgemeinen Ordnung, auf die Abwehr aller den Frieden störenden Tendenzen ist ja die unablässige Sorge der beiden mächtigen Staatshäupter gerichtet, die morgen einander begegnen, um gleichermaßen dem Bedürfnisse des Herzens, wie der Erfüllung ihrer hohen Friedensgesinnungen Genüge zu thun. Wenn die beiden mit ritterlichen Tugenden aller Art geschmückten Herrscher morgen Seite an Seite ihren Einzug halten, wird an dem äußeren Burgthor neben der glorreichen Fahne Habsburgs die Hohenzollern-Standarte wehen als ein Wahrzeichen des Völkerbundes, dem an diesem Tage so glanzvolle Weihe wird. Millionen Herzen eint morgen der Wunsch, das Schicksal möge segnend leuchten über den Häuptern der beiden Fürsten, welche in nie rastender Arbeit und Sorge der Völker Europas heiligste Güter wahren: Frieden und Gesittung."

+ Aus der Opposition gegen das Verbot des Detailreisens

hebt sich als besonders scharf und gewichtig der Widerspruch heraus, der gegen die Untersagung des Detailreisens im Weinhandel gerichtet ist. Eine von den Handelskammern Koblenz, Wiesbaden und Mainz einberufene Protestversammlung hat mit Recht eine derartige Maßregel als den Ruin des deutschen Weinbaues und Weinhandels zu Gunsten des Auslandes bezeichnet, dessen Conkurrenz schon jetzt genug empfunden wird. Die Verweigerung einer Ausnahmestellung für den Weinhandel in dem künftigen Paragraphen 44 der Gewerbeordnung ist um so unverständlicher, als es sich nach Annahme des Antrages Groeber-v. Holleuffer mit dem Erweiterungsantrag Fritzen-Humann betreffend das Aufsuchen von Bestellungen auf Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, bezw. auf Erzeugnisse der Leinen- und Wäscheindustrie nicht mehr um die Durchbrechung eines Prinzips handelt. Der Bundesrath selbst hat in der Begründung zu der Gewerbenovelle anerkannt, daß beim Weinhandel von dem „Schutz des stehenden Gewerbes" kaum die Rede sein kann, da dort „von jeher der Gebrauch besteht, daß der Absatz zu einem erheblichen Theile durch Reisende in unmittelbarem Verkehr mit den Consumenten erfolgt", nur seinerseits speziell die Ausnahme des Geschäftsbetriebes der Weinreisenden von dem § 44 in Aussicht gestellt. Die vorjährige Commission zur Vorberathung der Gewerbenovelle hat ebenfalls in einer Resolution diese Ausnahme neben der Leinenindustrie auch für den Weinhandel empfohlen. Der Antrag betreffend die Leinen- und Wäschefabrikation ist denn auch in namentlicher Abstimmung mit einer Mehrheit von 21 Stimmen in zweiter Lesung angenommen worden, während der auf den Weinhandel bezügliche Antrag von Cuny abgelehnt wurde. Wir erwarten, daß die Klärung der Ansichten innerhalb der Volksvertretung, die sich unter dem Drucke der öffentlichen Meinung zu vollziehen scheint, auch darin Wandel schaffen wird, daß namentlich aus der Mitte des Reichstags dem in dritter Lesung wieder aufgenommenen Antrag von Cuny ein Zuwachs von Stimmen zu Theil wird, der ausreicht, den deutschen Weinhandel und den deutschen Weinbau vor schwerem Schaden zu bewahren.

Rußland in Ostasien.

Daß Port Arthur den Russen als Winterstation für ihre Flotte von den Chinesen eingeräumt worden ist, unterliegt nach den darüber aus Petersburg gekommenen Mittheilungen keinem Zweifel mehr, ob aber eine förmliche Abtretung des Hafens erfolgt ist, steht noch dahin. Jedenfalls werden bei der Anwesenheit des Vizekönigs Lihungtschang in Petersburg endgiltige Abmachungen wegen Port Arthurs unterzeichnet werden. Sehr erregt äußert sich hierüber die Londoner „St. James Gazette", indem sie schreibt:

„Vor einigen Monaten kündigte eine Depesche an, daß Rußland wegen der Abtretung Port Arthurs mit China einen Vertrag geschlossen habe. Ganz England gerieth in Aufregung wegen der Nachricht. Sie wurde dementirt. Es hieß, daß weder in Peking, noch in Petersburg eine solche Verletzung der gegebenen Versprechungen geplant werde. Wir athmeten auf und dankten dem Himmel, daß eine Gefahr wieder vorüber war, und wandten unsere Aufmerksamkeit unseren anderweitigen Interessen zu. Gestern hat nun die Nachricht mit allen Einzelheiten ihre Bestätigung erhalten. Rußland erhält das Gibraltar des fernen Orients. Lihungtschang wird im nächsten Monat in Petersburg mit dem Fürsten Lobanow die Ratification auswechseln. Aber kein Mensch in England nimmt sich die Mühe, die Sache zu erörtern oder in Abrede zu stellen. Der ganze Zwischenfall ist höchst lehrreich. Es ist die alte Geschichte von Kiwa, die Geschichte von Batum, von Pendschdeh und einer Menge anderer Punkte, die langsam, aber sicher in den letzten Jahrzehnten in die Hände Rußlands gelangt sind. Im Unterhause wird sich derselbe Vorgang wiederholen mit den gewöhnlichen Anfragen und den gewöhnlichen Antworten. Das Auswärtige Amt wird „keine Information" besitzen, die russische Regierung „hat sich höchstens formell verpflichtet" ꝛc. Lange wird es nicht dauern, bis Rußland da sein wird. Dann regnet es wieder Erklärungen und Entschuldigungen, bis Alles wieder ruhig wird — bis zum nächsten Male. Joseph Cowen verglich einmal in einer seiner geharnischen Reden den russischen Vormarsch mit einem Gletscher — still, langsam, aber unvermeidlich. Der Vergleich ist hübsch und ist reichlich durch die Ereignisse, die sich seitdem abgespielt haben, gerechtfertigt worden."

Aus Massauah.

Für die Italiener sind jetzt tröstlichere Nachrichten aus Afrika eingelaufen. Die mittels Dampfers nach Perim gelangten Berichte des Oberst Stevani aus Kassala bringen folgende Einzelheiten:

Von Deserteuren der Derwische wird gemeldet, daß die Derwische nach dem Kampfe am 2. April 800 Todte begruben. Die Flucht war eine überstürzte, obgleich während des Kampfes 300 von Streifzügen gegen Ombul zurückkehrende Reiter zu ihnen gestoßen waren. Nördlich vom Berge Mokrain mußten die Derwische ihre Viehbestände im Stich lassen. Oberst Stevani ließ heute das feindliche Lager in Tukuruf in Brand stecken. Das Lager war sehr ausgedehnt und von drei Reihen von Laufgräben und Pallisaden umgeben. Am Abend des 9. d. Mts. sollte auch das verschanzte Lager von Gulusit angezündet werden. Die vollkommene Regelmäßigkeit der von den Derwischen um Kassala angelegten Verschanzungen beweist, daß dieselben die Absicht hatten, das Fort zu belagern. In dem Gefecht vom 3. April hatte Oberst Stevani 2500 Mann und 4 Geschütze, auf der Seite des Feindes kämpften 5000 mit Gewehren bewaffnete Soldaten und 500 Reiter. Bei dem Rückzuge umgab die Cavallerie die Fußtruppen der Derwische, wodurch verhindert wurde, daß die Desertionen großen Umfang annahmen; ihre Todten und Verwundeten ließen die Derwische auf der Flucht im Stiche. General Baldissera erhielt vom Kriegsminister den telegraphischen Auftrag, dem Oberst Stevani und seinen Mannschaften im Namen des Königs lebhafte Anerkennung auszusprechen; hierauf telegraphirte General Baldissera: „Das Lob des Königs ist der höchste Lohn für die Truppen unter Stevani's Befehl und wird für alle ein Ansporn sein, bei jedem Anlaße ihre Pflicht zu erfüllen." Weitere Depeschen aus Massauah bestätigen den gänzlichen Rückzug der Derwische vor Kassala, der sich in völliger Unordnung vollzog. Oberst Stevani ließ die Befestigungen der Derwische bei Tukruf und Gulusit in Brand stecken

Der Negus Menelik steht in Antalo; während seines Rückzuges brachten die Sebels dem schoanischen Heere starke Verluste bei. General Baldissera zieht beträchtliche Streitkräfte bei Gura, Saganeiti, Halai und Adi Caje zusammen.

Aus den Provinzen.

H. **Königsberg**, 13. April. Heute Nachmittag fand hierselbst das feierliche Leichenbegängniß des dahingegangenen Chef-Redakteurs der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ Ferdinand Michels statt. Zahllos waren die Beweise der Liebe und Verehrung, die in Gestalt von kostbaren Kränzen und Palmenarrangements aus allen Kreisen der Stadt und der Provinz gespendet waren. Die Trauerfeier, welche um 2½ Uhr im Hause des Verstorbenen begann, nahm einen feierlich-erhebenden Verlauf; Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Rosenstock hielt am Sarge eine ergreifende Trauerrede. Ferner widmeten Herr Stadtrath Graf, Oberlehrer Noske (Königsberger Männerturnverein) und Oberlehrer Dr. Müller (Loge Immanuel) dem Andenken des Dahingegangenen ergreifende Worte. Alsdann nahm Herr Propst Szadowski unter Gebeten die Einweihung der Leiche nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche vor. — Drei mit Blumen und Kränzen überfüllte Equipagen fuhren dem imposanten, sich lang ausdehnenden Kondukt voraus, dessen Spitze der von grünem und Blüthenschmuck fast gänzlich verhüllte Sarkophag bildete, zu dessen Seiten zehn Gehilfen der Druckerei mit mächtigen Palmenwedeln in den Händen einherschritten. Den Familienangehörigen, dem Sohn und Schwager des Verblichenen folgten als nächste Leidtragende die Mitglieder der Redaction, Direktion und des Aufsichtsraths sowie der größte Theil des Geschäftspersonals der Zeitungs- und Verlagsdruckerei, danach Herr Oberbürgermeister Hoffmann, Herr Bürgermeister Brinkmann sowie eine große Zahl der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, Mitglieder der Logen, des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei, des Vereins „Waldeck“, des Sängervereins, der Liederfreunde, des Handwerkervereins und zahlreicher anderer Vereinigungen. Der Männerturnverein, dessen Besitzthum in der Königstraße die Trauerflagge gehißt hatte, bildete den Schluß des weit über mehrere hundert Personen umfassenden Trauergefolges, dem sich noch eine lange Reihe von Equipagen anschloß. Ueberall in den Straßen, welche der stattliche, bei aller Prunklosigkeit doch imposante Leichenzug passirte, flankirte eine zahlreiche Menge Theilnehmender den Weg bis hin zu dem alten Friedhofe der römisch-katholischen Gemeinde. Hier mit dem kirchlichen Ceremoniel empfangen, wurde die Leiche zur offenen Gruft getragen, wo der vereinigte Sängerchor des „Sängervereins“ und der „Liederfreunde“ sie mit dem Gesange des trostreichen Liedes „Wie süß ist doch der Schlummer“ nach der Graun'schen Melodie „O Haupt voll Blut und Wunden“ empfing. Nach dem einleitenden kirchlichen Ceremoniel hielt sodann Herr Propst Szadowski eine warme Leichenrede, bei welcher er, ohne seinen Pflichten gegen die Kirche etwas zu vergeben, auch der Toleranz gebührende Rechnung trug. Mendelssohns Hoffnung spendender Abschiedsgesang „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ geleitete den Sarkophag in die stille Gruft und nach Segen und Gebet wölbte sich der Hügel über dem Entschlafenen, dessen Andenken in allen Kreisen, mit denen er in Berührung gekommen, noch lange fortleben wird. Ferdinand Michels kam vom Rhein und brachte mit sich das frische, sanguinische und impulsive Temperament des Rheinländers, welches sich in der Folge so glücklich mit der bedächtigeren Art Ostpreußens verbrüdert und hierbei in öffentlichen Dingen oft so anregend und gedeihlich gewirkt hat. Als Sohn des Dr. med. Joseph Michels in Meckenheim bei Bonn am 15. September 1842 geboren, absolvierte er das Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Köln, studierte in Bonn Philologie und Kunstgeschichte nnd widmete sich später der Journalistik, indem er 1869 als Redacteur in die damalige „Rheinische Zeitung“ in Köln unter Klaassen-Kapelmann eintrat. Einige Jahre später siedelte er nach Berlin an die „Volkszeitung“ über nnd folgte dann im Februar 1877 dem Ruf an die „Königsberger Hartungsche Zeitung“, der er als Chefredacteur neunzehn arbeitsvolle Jahre hindurch mit dem ganzen Einsatze seiner vielseitigen Begabung, seiner gereiften Einsicht und seines energischen Willens erfolgreich und treu gedient hat.

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. April 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 15. April: Wärmer, wolkig. Stellenweise Regenfall, windig. Sturmwarnung.

Todesfall. Gestern Abend verschied plötzlich nach kurzem Krankenlager, auf welches ihn eine Lungenentzündung geworfen, der Vorsteher unseres Postamtes, der Königl. Postdirektor und Hauptmann der Landwehr Herr Carl Panitzki. Die Postbehörde verliert in dem Dahingegangenen einen überaus befähigten und pflichttreuen Beamten, der sein ganzes Interesse, seine ganze Arbeitskraft dem ihm anvertrauten Amte zuwendete. Die Beamten und Unterbeamten der Post betrauern in dem Entschlafenen einen liebevollen, humanen und gerechten Vorgesetzten, der seinen Untergebenen ein glänzendes Vorbild gab von treuer Pflichterfüllung. — Im Verkehr mit dem Publikum stets zuvorkommend und liebenswürdig, war es sein eifrigstes Bestreben, Uebelstände überall da abzustellen, wo sie sich hindernd dem Verkehr in den Weg stellten. Was den Entschlafenen aber ganz besonders auszeichnete, war der liebenswürdige Biedersinn im privaten Verkehr, der ihn jedem lieb und werth machte, mit dem er in nähere Beziehung trat. Der Freundeskreis, aus dem der unerbittliche Tod ein Mitglied so jäh gerissen, betrauert in dem Verstorbenen, der erst im 53. Lebensjahr stand, einen lieben Freund. Er ruhe in Frieden!

Im Lehrerinnenverein sprach gestern Nachmittag Fräulein Helene Lange-Berlin, die erste Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, über „ein Jahrhundert deutschen Frauenlebens.“ Der Saal der Loge war dicht gefüllt mit aufmerksam lauschenden Zuhörern, fast ausschließlich waren es Damen, welche der Einladung des Lehrerinnenvereins Folge geleistet hatten. Frau v. Ingersleben eröffnete die Sitzung mit einer einleitenden Ansprache, in der sie hervorhob, daß der dankenswerthe Besuch des Fräulein Helene Lange dem Verein die außergewöhnliche Veranlassung gegeben habe, außer seinen Mitgliedern auch Gäste willkommen heißen zu dürfen. Der Vortrag des Fräulein Lange war dank seiner geistvoll durchdachten Ausarbeitung fesselnd und anregend. Der Vortragenden steht ein außergewöhnliches rednerisches Talent zu Gebote, die klaren, leicht faßlichen Worte derselben lassen ohne Schwierigkeit ihren Gedankengang erkennen. — Frl. Helene Lange ist eine der bedeutendsten Vertreterinnen der modernen Frauenbewegung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, der Frau im öffentlichen Leben jene Stellung zu verschaffen, wie sie der Mann besitzt, mit gleichen Pflichten — aber auch Rechten. — Männer wie Herder, Schleiermacher, Goethe, hatten in ihren Schriften den Begriff der Humanität, der Entwickelung der Persönlichkeit vertreten. An ihren Ansichten berauschten sich die Romantiker und die Frauen am Anfang unseres Jahrhunderts. Henriette Herz, Rahel Varnhagen, Bettina v. Arnim treten aus den Reihen ihrer Geschlechtsgenossinnen hervor und zeigen das Bestreben, die Menschheit zum höchsten Ideal der Schönheit zu führen. Während in der schöngeistigen Art der beiden ersten sittliche Selbstzucht zur Natur geworden ist, klingt durch Bettina v. Arnims phantastische Individualität ein Ton, den wir bei den beiden anderen vermissen, das soziale Interesse, das bald auch die Frauenwelt in seine Kreise ziehen sollte. Neben diesen geistig hervorragenden Frauen führen die Hausfrauen jener Zeit ein Leben voller Pflichten im Schooße ihrer Familien. Sie hatten keine Zeit, sich an den von Henriette Herz, Rahel Varnhagen u. a. vertretenen Bestrebungen zu betheiligen oder sich auch nur hiefür zu interessiren, die häuslichen Pflichten zu Anfang unseres Jahrhunderts waren viel mannigfaltiger wie heutzutage und kein Hausvater von heute dürfte sagen: „Ich wünschte, ich hätte zwölf Töchter, damit die Hausarbeit fertig werde.“ Dann aber verschieben die Riesenfortschritte in Handel und Industrie alle wirthschaftlichen Verhältnisse, der Kampf um das Dasein beginnt und drängt zuerst aus der Familie heraus die überzähligen Frauen. Von da an geht das Ringen um Erwerb auf allen Gebieten, erweckt und ermuthigt durch Louise Otto-Peters; so entsteht die heutige Frauenbewegung. Sie hat bisher Hunderttausenden von Frauen zu einem auskömmlichen Erwerb und damit zu innerer und äußerer Lebensbefriedigung verholfen. Am traurigsten ist augenblicklich die Lage der Handarbeiterinnen; hier findet sich für die Frauen und Frauenvereine ein neues Feld von Pflichten. Einsetzung weiblicher Fabrikinspektoren ist die erste Forderung, welche der Bund deutscher Frauenvereine in richtigem Verständniß der Lage stellt; daneben will er die Bedrängten organisiren und fähig machen, sich wirthschaftlich selbst zu helfen. Diese Pflichten verlangen Kenntniß der socialen Schäden und Rechte im öffentlichen Leben, die bisher nur den Männern zukamen. — Anfang und Ende unseres Jahrhunderts gleichen sich in der Wurzel ihrer Erscheinungen: in dem auf die Spitze getriebenen Individualismus. Anmut und Harmonie des innern und äußern Menschen ist das Ideal am Anfange; es ist nur zu erreichen auf Kosten vieler anderer. Mit dem schönen Wort: „Wirket so lange es Tag ist“ schloß Fräulein Lange ihren Vortrag.

Die General-Versammlung der Bürger-Ressource, welche gestern Abend im Gesellschaftslocale stattfand, war von ca. 40 Mitgliedern besucht. Dem vom Herrn Vorsitzenden vorgetragenen Geschäftsbericht entnehmen wir, daß der Verein am 1. April vorigen Jahres 265 ordentliche, 31 weibliche, 90 Monatsmitglieder und 6 Sommermitglieder zählte. Im Laufe des Jahres 1895/96 sind eingetreten 25 ordentliche und 3 weibliche Mitglieder, gestorben sind 12, abgemeldet 20 Mitglieder. Das Andenken der Verstorbenen wird in der üblichen Weise geehrt. — Durch den Kassirer des Vereins wurde nachstehender Kassenbericht vorgetragen:

Einnahmen:

Bestand vom Vorjahre		1484.38 Mk.
Pacht des Oekonomen	1600 Mk.	
Bestimmte Saalmiethe	412 „	
Unbestimmte Saalmiethe	1598 „	3610,— „
Zinsen von Capitalien		57.65 „
Beiträge der ordentlichen Mitglieder		6284.— „
Beiträge der Monatsmitglieder		1614,— „
Außerordentliche Einnahmen		20.90 „
Summa der Einnahmen		13070.93 Mk.

Ausgaben:

Verwaltungskosten	956,— Mk.
Verzinsung der Hypotheken und Aktienschulden	3729,10 „
Amortisation der Hypotheken und sonstigen Schulden	3000.— „
Abgaben und Lasten	274 29 „
Baukosten	990 80 „
Feuerkassengelder	83,35 „
Unterhaltung des Gartens	379.10 „
Ergänzung des Inventariums	262.20 „
Vergnügungen	1825.70 „
Zeitungen und Journale	110.40 „
Druck- und Insertionskosten	239.42 „
Extraordinarium	718 25 „
Summa der Ausgaben	12569.61 Mk

Einnahmen	13070 93 Mk.
Ausgaben	12569 61 „
Bestand am 1. April 1896	501.32 Mk.

Das Besitzthum des Vereins repräsentirt insgesammt den Werth von 173 790 Mk. Das Activvermögen betrug am 1. April 1895 90 579 83 Mk., am 1. April 1896 93 316,32 Mk., mithin mehr 2736,49 Mk. — Die Ergänzungswahl zum Vorstande, welche durch Stimmzettel vorgenommen wurde, ergab die Wahl der Herren Tolksdorf, Wilcke und Matz; erstere beiden sind wieder-, letzterer neugewählt. In die Aufnahme-Commission wurden gewählt die Herren Minkley, Görtz, Klein und Plohmann. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestimmt die Herren Gehrmann und Minkley. Der Etat für das Rechnungsjahr 1896/97 balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 10 500 Mk.

Militärconcert Wie wir hören, ist es dem Oekonomen der Bürgerressource gelungen, die rühmlichst bekannte Kapelle des 5. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kgl. Musikdirigenten C. Theil für zwei Concerte zu gewinnen. Dieselben finden am nächsten Montag den 20. und Dienstag den 21. d. Mts statt, und zwar wird das Montagsconcert in Form eines populären, das Dienstagsconcert in Form eines Symphonie-Concertes ausgeführt werden. Wir bemerken, daß die Concerte von der gesammten Kapelle zur Ausführung gebracht werden. — Näheres werden die noch erscheinenden Inserate ergeben.

Mr. Jefferson aus England passirte gestern auf seiner Radfahrt durch Sibirien nach Shanghai unsere Stadt, freundschaftlich empfangen von dem Radfahrer-Club „Elbing“ von 1886, der ihm zur Erinnerung an die hier verlebten Stunden das Clubabzeichen vor versammeltem Club feierlichst überreichte. Heute setzte Mr. Jefferson in Begleitung von Seiten des Clubs seine Reise über Königsberg weiter fort.

H. Nitschmann. Wie wir früher bereits mittheilten, feiert unser rühmlichst bekannter Mitbürger Heinrich Nitschmann am 26. April seinen 70. Geburtstag. Herr Nitschmann gedenkt diesen Tag in aller Stille zu begehen und wird auch zu demselben nicht hier anwesend sein, sondern, wie er uns heute mittheilt, verreisen.

Von der Bahn. Durch Mitglieder der Königlichen Eisenbahndirektion Königsberg und einen Major der Linien-Commission dortselbst fand gestern mittelst Sonderzuges, bestehend aus einem Revisionswagen, die Bereisung der Strecke Königsberg-Elbing statt, und wurden hierbei die auf den Stationen zu Militärzwecken vorhandenen Einrichtungen und Geräthschaften revidirt. Heute wurde die Revisionsreise zum selben Zwecke von hier nach Osterode fortgesetzt. — Der um 10 Uhr 52 Min. Vorm. von Königsberg hier fällige Courierzug hatte gestern eine Verspätung von 45 Min. erlitten. Die Zugmaschine wurde in Wehlau defekt und mußte zur Weiterbeförderung des Zuges eine Maschine von Königsberg requirirt werden. Der Anschluß an die Nebenbahnen wurde nicht erreicht.

Straßenanfall. Der in der Spieringstraße wohnhafte Maler Barbje kam vor einiger Zeit auf einem Spaziergange mit seiner Frau an der in der Wasserstraße belegenen Pingel'schen Restauration vorbei und, während die Frau in ihre in der Nähe belegenen Wohnung ging, trat Herr B. in die Gastwirthschaft, um mit Herrn P. einige folgenden Tages dort im Hause auszuführende Malerarbeiten zu besprechen. Als er nach kurzer Zeit aus der Wirthschaft wieder auf die Straße trat, sah er sich urplötzlich von 6—8 Männern umringt, die mit Messern und Stöcken seinen Kopf bearbeiteten, bis einer von ihnen ausrief: „Laßt ihn los, das ist ja nicht der Richtige!“ Hierauf stoben alle schnell auseinander. Der Vorgang spielte sich Abends ¾8 Uhr in der zufällig menschenleeren Wasserstraße binnen wenigen Augenblicken ab. Herr B., dessen Kleider zerrissen wurden und dessen Hut hierbei gestohlen worden war, konnte mit dem arg verletzten und stark blutenden Kopfe kaum seine nahe Wohnung erreichen, woselbst er Tage lang krank liegen blieb. Leider ist von ihm keiner der Männer erkannt worden und hat er darum von einer polizeilichen Anzeige dieses Vorfalls, dessen Folgen ihm durch Arzt und Apotheke noch immerwährend Geld kosten, ganz abgesehen. Es ist dies jedenfalls zu bedauern und ebenso wünschenswerth als geradezu nothwendig, daß ähnliche Vorfälle zwecks Erhaltung möglichster Sicherheit auf den Straßen sofort der Polizei, die dann nach den Thätern schon recherchiren wird, angezeigt werden. Es wird vermuthet, daß der Maler B. wirklich nur das Opfer einer Verwechselung geworden ist und mögen die Messerhelden ihn für den Gastwirth selbst, der Tags vorher 4 Männer aus seiner Wirthschaft verwiesen haben soll, gehalten haben.

Die Bahnhofsuhren. Um den richtigen, übereinstimmenden Gang der Eisenbahnstationsuhren zu sichern, wird die mitteleuropäische Zeit, die nun schon seit drei Jahren für ganz Deutschland die gesetzliche ist, in jedem Eisenbahn-Verwaltungsgebiete den mit Telegraphenapparaten ausgestatteten Stationen von einer Centralstelle aus täglich mitgetheilt. Die Centralstellen erhalten die astronomisch genau bestimmte mitteleuropäische Zeit von den Sternwarten in Berlin, München, Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg sowie von dem mathematischen Salon in Dresden, und zwar theils direkt, theils durch Vermittelung der Anschlußstationen. Täglich zu einer bestimmten Stunde erfolgt für jeden Bezirk ein elektrisches Zeitsignal, und danach werden die Stationsuhren gleichmäßig gestellt.

Unfall. Auf dem Bahnhofe Menthen der Eisenbahnstrecke Marienburg-Miswalde, ereignete sich ein Unfall, indem beim Rangiren in der dortigen Kiesgrube eine Lokomotive infolge falscher Weichenstellung über den Schluß eines Geleises hinausfuhr und in einen neben dem Geleise laufenden Graben stürzte. Glücklicher Weise ist bei dem Unfall Niemand verletzt.

Abbruch. Mit dem Total-Abbruch des Hauses am Friedrich-Wilhelm-Platz neben dem Postamt ist seit gestern begonnen worden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 13. April.

Der Inspektor August Diesing aus Behnertswiese, der bei der Frau Gutsbesitzer Preuß dortselbst in Stellung ist, schoß auf der Feldmark ein Reh, das in den Wald des gräflich Finkenstein'schen Forstreviers hineinging und dort verendete. Das Schöffengericht zu Christburg verurtheilte ihn wegen Jagdvergehens zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß. Die Berufung wurde verworfen. — Der frühere Polizei-Hilfs- und Vollziehungsbeamte Otto Bährwald aus Neuteich, z. Z. in Tiegenhof in Untersuchungshaft, hatte sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Eines Abends gegen 10 Uhr kehrte der Maurerlehrling August Wormuth mit einem Dienstmädchen vom Tanzvergnügen zurück; beide setzten sich auf die Veranda des Kaufmanns Herrmann, bei dem das Mädchen diente, und unterhielten sich. Bährwald, der an dem Abende mehrere Schankwirthschaften besucht hatte, ist in Begleitung von zwei Schmiedemeistern in angetrunkenem Zustande gegen 1 Uhr an dem Herrmann'schen Hause vorbeigekommen; den Wormuth bemerkend, bestieg er die Veranda, forderte Wormuth auf, nach Hause zu gehen, wozu sich dieser auch anschickte. Ohne jede Veranlassung stieß Bährwald den W. von der Treppe, alsdann zog er den Säbel und hieb auf ihn ein. W. versuchte zu flüchten, B. lief ihm aber nach und versetzte ihm ca. 25 Hiebe, unter diesen einen recht bedeutenden über den rechten Arm, der Jaquet, Blouse und Hemd durchschlagen, ferner hat er ihm mehrere Stiche im Rücken beigebracht. Als W. gebeten, er möchte ihn doch nicht schlagen, da er doch nichts gemacht habe, rief Bährwald: „Ich werde euch Neuteicher schon in Ordnung bringen.“ Auf den Zimmergesellen Ziegler drang er ebenfalls ohne jeden Grund mit blanker Waffe ein, so daß sich dieser nur durch schleunige Flucht retten konnte. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wegen schwerer Körperverletzung auf 1 Jahr Gefängniß.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. April.

Der Maurer Franz Weiß aus Stuhm, im Jahre 1859 geboren, hatte sich wegen Raubes zu verantworten. Er ist beschuldigt, in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober v. Js. dem Wirthschafter Karnapp aus Gurken 2 Taschenuhren und 1 Portemonnaie mit ca. 50 Mk. Inhalt auf öffentlicher Straße gewaltsamer Weise fortgenommen zu haben. Karnapp kam am Sonntag, den 6. Oktober v. Js. nach Stuhm, machte dort ein vom dortigen Kriegerverein veranstaltetes Fest mit und hatte sich zur Feier des Tages stark angetrunken. Der ca. ½ Meile lange Weg nach Hause schien ihm in seinem Zustande zu weit, er legte sich daher, um seinen Rausch auszuschlafen, auf einen in der Hinterstraße stehenden Bretterwagen. Gegen 4 Uhr Morgens erwachte er dadurch, daß ihm ein Mann seinen Ueberzieher, den er unter dem Arme hielt, zu entreißen versuchte. Als er nun nach dem Menschen zugriff, erhielt er einen Stich in die linke Hand, anscheinend mit einem Messer, worauf der Angreifer fortlief. Karnapp will den Angeklagten, der ihm schon von früher bekannt war, erkannt haben. Am folgenden Tage theilte K. den Vorfall dem Stadtwachtmeister mit. Dieser veranlaßte nun den Lehrling Kruse, der bei dem Kaufmann Block lernt, den Angeklagten, der in dem Lokale des Bl. verkehrt, zu beobachten, gleichzeitig denselben mit den besonderen Merkmalen der abhanden gekommenen Uhren bekannt machend. Als Weiß eines Tages in dem Schanklokal erschien, fragte der Lehrling unter dem Vorwande, seine Uhr sei stehen geblieben, wie spät es sei, worauf W. arglos nach der Tasche griff und eine Uhr vorholte, um die gewünschte Auskunft zu geben. Der Lehrling hat nun die Uhr näher in Augenschein genommen und gewahrte auch bald eines der angegebenen Merkmale, nämlich den im Deckel eingeprägten blauen Stempel. Um nun ein Beweisstück in Händen zu haben, fragte er den Angeklagten, ob er nicht die Uhr verkaufen wolle, worauf Weiß einging. Der vereinbarte Kaufpreis betrug 30 Mk., worauf W. 3 Mk. Handgeld erhielt und die Uhr aushändigte, gleichzeitig bemerkend, daß er die Uhr aus Westphalen mitgebracht habe. Weiß wurde nun verhaftet, behauptet aber, die zwei Uhren an einem Abend von einem polnisch sprechenden Arbeiter aus Hohendorf für 11 Mk gekauft zu haben, der Name ist ihm entfallen, nur den Vornamen Franz hat er behalten. Die angestellten Ermittelungen nach dem fraglichen Arbeiter in Hohendorf sind erfolglos geblieben. Karnapp hatte zwei Uhren deshalb bei sich, weil die eine nicht ging und er daher die Absicht hatte, selbige zum Uhrmacher behufs Reparatur zu bringen. Zeuge Uhrmacher Kunik-Stuhm bekundet, daß Weiß, der mit ihm in einem Hause wohnt, eines Tages zu ihm gekommen sei und ihm eine Taschenuhr zur Reparatur übergeben habe, die er heute als dieselbe bezeichnet, welche dem Karnapp gehörte; W. soll auch bemerkt haben: „Was, denken Sie, ich habe nur eine“, lief die Treppe hinauf und holte eine zweite Uhr. Der Bürgermeister Hagen-Stuhm stellt dem Angeklagten ein schlechtes Zeugniß aus, da derselbe mehr zum Müßiggang als zur Arbeit geneigt sei und in dem allgemeinen Rufe resp. Verdacht stehe, die in Stuhm ausgeführten Diebstähle begangen zu haben, ferner habe er sich oft gerühmt, Cigarren in großer Menge zu besitzen. Der geladene Zeuge Tomschinski aus Gr. Woplitz, der mit dem angeblich polnischen Arbeiter aus Hohendorf, von dem W. die Uhren gekauft haben will, identisch sein sollte, konnte heute von dem Angeklagten nicht wieder erkannt werden.

Schluß des Blattes.

Vermischtes.

— **Juristen-Menu.** Etwa 70 Professoren der Rechtsgelehrsamkeit an deutschen Universitäten waren bekanntlich vorige Woche zu Eisenach versammelt. Das Festessen wies folgende Speisekarte auf: Eisenach, am 23. März 1896. In Röhrig's Haus, benannt „Großherzog von Sachsen.“ Erstes Festmahl auf Grund des kommenden bürgerlichen Gesetzbuches, eingenommen von berühmten Gelehrten und Lehrern deutscher Hochschulen:

Wahlspruch:
„Das Recht muß seinen Gang“,
Das Festmahl seine „Gänge“ haben.
Vorbehalt:
Die Zuständigkeit der vorgesetzten
Gerichte ist nicht anfechtbar.

Einleitung des Verfahrens: Prüfung der Weinkarte. — 1) Beginn des Genuß-Rechtes: Deutsche Kraftsuppe. — 2. Zum Recht mit beweglichen Sachen: Forellen blau, mit Gebirgsbutter und Kartoffeln. — 3. Ein Fall rechtmäßiger Theilung: Bestes Stück von einem Rind mit edler Pilzentunke und gewürzten Früchten. — 4. Unmöglichkeit der Kraftloserklärung: Straßburger Gänseleber mit Trüffeln. — 5. Aus dem beflügelten Familienrecht: Ein Braten von veredelten Hähnen mit jungem Grün und gedämpfter Frucht. — 6. Nicht übertragbarer Nießbrauch: Riesenstangenspargel mit holländischer Eiertunke. — 7. § 730 des Bürgerlichen Gesetzbuches: Roseneis mit Backwerk. — 8. Schluß des Verfahrens: Neueste Käsebrödchen mit Radieschen. — Zur Ausführungs-Ordnung: Die zeitweise Aussetzung des Verfahrens durch Trinksprüche ist zulässig.

— **Bern**, 11. April. Gestern ist es gelungen, die Persönlichkeit des Mannes festzustellen, der vor einigen Tagen in den Bärengraben fiel und von zwei Bären zerfleischt wurde. Es war der 42jährige Kellermeister Christian Wüthrich aus Eggiwyl im Emmenthal. Er war am verhängnißvollen Abend schon um 7 Uhr betrunken und überhaupt dem Schnaps ergeben. Wüthrich war nach Bern gekommen, um sich nach Arbeit umzusehen. Die Berner Zeitungen verlangen jetzt, daß an Stelle der niedrigen Umfassungsmauer ein hohes eisernes Gitter um den Zwinger errichtet werde.

— **Herr Reichstagsabgeordneter Ahlwardt** hat bekanntlich jenseits des großen Wassers, in Brooklyn, eine Wochenzeitung „Der Antisemit“ begründet, von welcher der „Tägl. Rundsch.“ eine Probenummer mit einem beigefügten Schreiben des „Centralcomitees der amerikanischen antisemitischen Association“ an die Wähler des Wahlkreises Friedeberg-Arnswalde vorliegt. Es geht daraus hervor, daß die früheren Mitglieder des Comitees, die die neulich mitgetheilte Erklärung gegen Ahlwardt in der „New-York Times“ veröffentlicht haben, ausgeschieden sind. Das neue Comitee bringt an der Spitze des Blattes eine Ehrenerklärung für Ahlwardt und ruft — zur Unterstützung des neuen Blattes auf! In dem Schreiben an die Wähler Ahlwardt's wird auseinandergesetzt, daß Ahlwardt in Amerika den Interessen seiner Wähler besser dienen könne, als im deutschen Reichstage! Denn der Antisemitismus sei international, und es komme vor allen Dingen darauf an, die Bewegung in alle Länder zu tragen! Darum müsse Ahlwardt noch bis zum Herbst 1896 in Amerika bleiben, „im Interesse der Sache!“ Aus der Yankeesprache in schlichtes Deutsch übersetzt, besagt diese „hochpolitische“ Kundgebung, daß Ahlwardt in aller Ruhe abwarten will, wie das neue Geschäft sich anläßt: rentirt es, dann bleibt er in der neuen Welt; verkracht es, dann kehrt er in die alte Welt zurück und grast wieder die Jagdgründe ab, die er zu seinem Schmerz nicht mehr allein besitzt.

Angesichts einer solchen Auffassung von Abgeordneten-pflicht, die der Hintermann des „Centralcomitees der amerikanischen antisemitischen Association", nämlich Ehren-Ahlwardt, vorzubringen sich erfrecht, wird im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde die Strömung, Ahlwardt zur Mandatsniederlegung zu veranlassen, vermuthlich noch stärker werden. Entsprechende Aufforderungen seiner Freunde sind bisher ohne Erfolg geblieben, werden es auch wohl bleiben, weil ein Zwang in dieser Beziehung ohne eine besondere „lex Ahlwardt" nicht ausgeübt werden kann.

Telegramme.

Wien, 14. April. Das deutsche Kaiserpaar und die Prinzen sind heute Vormittag 10¼ Uhr in Wien wohlbehalten eingetroffen, herzlich begrüßt von dem Kaiser Franz Joseph und der Erzherzogin Maria Josefa. Bei der Fahrt zur Hofburg wurden die Majestäten von den zahlreichen Volksmengen mit unendlichem Jubel begrüßt.

Berlin, 14. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt anläßlich der Ankunft des Kaiserpaares in Wien einen warm gehaltenen Artikel, welcher mit den Worten schließt: „So oft die Macht des Drei-Bundes und die unerschütterliche Festigkeit desselben der Welt vor Augen geführt wird, muß das Vertrauen neue Kraft gewinnen, daß hier sichere Bürgschaft gegeben wird für den Frieden und damit für die Pflege jener hohen Güter der Cultur, die nur im Lichte des Weltfriedens gedeihen können."

Berlin, 14. April. Der Kaiser trifft zum Geburtstage des Königs von Sachsen am 23. April von der Wartburg aus in Dresden ein und kehrt Abends wieder nach der Wartburg zurück.

Berlin, 14. April. Die Sammlungen für das Helmholtz-Denkmal haben bis zum 1. April die Summe von 59 865 Mk. ergeben.

Berlin, 14. April. Der „Nat. Ztg." zufolge, wird der vierte deutsche Fischereirath in Berlin am 28. Mai tagen und im Anschluß hieran am 29. und 30. Mai der sechste deutsche Fischereitag.

Hamburg, 14. April. Zwei Wärterinnen und neun Besucherinnen der nur vom feineren Publikum besuchten Gertig'schen Badeanstalt auf den großen Bleichen wurden verhaftet wegen Vergehens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Leipzig, 14. April. Eine sozialdemokratische Parteiversammlung, welche von ungefähr 1500 Personen besucht war, lehnte die Betheiligung an den nächsten sächsischen Landtagswahlen ab, forderte die Abgeordneten für Leipzig Pinkann und Goldstein auf, ihre Mandate niederzulegen und erklärte sich mit der Haltung des Reichstagsabgeordneten Schönlank bezüglich der Nichtausübung der Abgeordnetenmandate einverstanden.

Brünn, 14. April. Eine Textilarbeiter-Versammlung beschloß, die probeweise Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und die Freigebung des 1. Mai zu fordern. Im Falle der Ablehnung dieser Forderung soll ein allgemeiner Ausstand erfolgen.

Venedig, 14. April. Der deutsche Botschafter in Wien Graf Eulenburg reiste mit dem kaiserlichen Zuge nach Wien ab, der deutsche Botschafter in Rom v. Bülow wird heute nach Rom abreisen. Der kaiserl. Zug wurde bei der Ankunft in Rudina von einer großen Menschenversammlung, die sich am Bahnhofe eingefunden hatte, durch begeisterte Zurufe begrüßt. Die „Hohenzollern" und „Kaiserin Augusta" gehen am Mittwoch in See.

Athen, 14. April. Im Velociped-Wettfahren bei zwölf Stunden blieb der Wiener Schmall Sieger.

New-York, 14. April. Dem spanischen Vertreter in Washington ging am 8. April eine vom 4. April datirte Note Olney's zu, welche in freundschaftlichem Tone die nöthigen Reformen für Cuba anregt. Falls dieselben in genügender Weise erfolgten, stellt die Republik ihre Unterstützung zur Beruhigung Cuba's in Aussicht.

Zanzibar, 14. April. Die Nachricht von dem Uebertritt des Häuplings Mbaruk auf deutsches Gebiet bei Tanga bestätigt sich. Der Gouverneur v. Wißmann ist nach dort aufgebrochen und ist nicht zu erwarten, daß er Mbaruk ausliefern wird.

Kapstadt, 14. April. Der Administrator von Matabele-Land, Grey, nahm das Anerbieten des Gouverneurs von Kapland Robinson an, ihm von Natal dreihundert Mann des siebenten Husarenregiments und hundertfünfzig Mann berittene Infanterie zu Hülfe zu senden. Weitere hundert Mann berittene Infanterie werden unverzüglich nach Kapstadt abgehen.

Bishop in Auckland, 14. April. Während einer Explosion in einem hiesigen Kohlenbergwerk waren 22 Arbeiter in demselben thätig. Acht von ihnen sind todt, vier lebend aufgefunden worden. Man befürchtet, daß die übrigen ebenfalls ihr Leben eingebüßt haben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. April. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	13.|4.	14.|4.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,50
3½ pCt. „ „	105,30	105,20
3 pCt. „ „	99,60	99,60
4 pCt. Preußische Consols	106,20	106,20
3½ pCt. „ „	105,20	105,20
3 pCt. „ „	99,70	99,60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,70	100,40
Oesterreichische Goldrente	103,80	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,50
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,80
Russische Banknoten	216,35	216,25
4 pCt. Rumänier von 1890	88,10	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,50	67,50
4 pCt. Italienische Goldrente	84,00	83,90
Disconto-Commandit	209,80	209,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	13.|4.	14.|4.
Weizen Mai	157,50	157,50
September	154,00	154,50
Roggen Mai	121,50	121,20
September	124,70	124,70
Tendenz: still.		
Petroleum loco	19,60	19,60
Rüböl Mai	45,10	45,10
Oktober	45,60	45,60
Spiritus Mai	39 30	39,10

Königsberg, 14. April. 3 Uhr 2 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	51,80 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	32,10 „	Geld.

Danzig, 11. April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	152
„ hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	118
„ hellbunt	115
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,50
Transit „	116,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	154,00
Roggen (714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	73,00
Termin April-Mai	110,00
Transit „	76,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	118
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	104
Erbsen, inländische	105
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. April. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51,50 Gd., nicht contingentirter 32,00 Gd., März 32.25 Gd., März-Mai —,— Gd.

Stettin, 11. April. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 31,40, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro April-Mai —,—, pro Juni-Juli —,—.

Berliner Waarenhaus

J. Lehmann

Alter Markt 10 und 11. **ELBING.** Alter Markt 10 und 11.

Grösstes Sortimentsgeschäft der Provinz.

Eigene Einkaufshäuser für sämmtliche Bedarfs-Artikel in Berlin und Breslau.

Neu eingegangen:

Ein Doppelwaggon Steingut,

und gelangen wieder zu den bekannt billigen Preisen zum Verkauf:

Milchtöpfe mit Litermaaß 14, 19, 28, 34 bis 75 Pf.
Milchtöpfe, Zwiebelmuster, 19, 28, 34, 39 Pf. ꝛc.
Theelöffel von 5 Pf. an
Fleischbrettchen von 15 Pf. an
Reiben von 7 Pf. an
Blumenvasen St. 14, 18, 24, 28, 38–125 Pf.
Schnapsgläser Stück 7, 9, 12 Pf.
Glasteller Stück 7, 10, 14 Pf.
Cylinderputzer von 8 Pf. an

Teller Stück 4, 8, 12 bis 24 Pf.
Kaffeekannen St. 45, 65, 85–120 Pf.
Kaffeetöpfe, blau u. weiß, 8, 9, 10, 12 „
Compottschüsseln 7, 18, 24, 28, 33 bis 60 Pf.
Wurstbrettchen, blau, Stück 24 Pf.
Tassen, blau, Paar 14 bis 19 Pf.
Vorrathsbüchsen 9 bis 48 Pf.
Essig- und **Oelflaschen,** blau, 47 Pf.
Wasserkannen, blau und weiß, 50 Pf.
Waschschüsseln 48, 50, 60 Pf.

Wassereimer von 48 bis 175 Pf.
Bratpfannen, emaill., 30, 45 bis 80 Pf.
Casserollen 30, 45, 60 bis 148 Pf.
Waschschüsseln, emaillirt, 55, 60, 68 bis 98 Pf.
Kochtöpfe, emaillirt, 80, 85, 92 bis 148.
Kaffeetöpfe, em., 15, 19, 23, 25, 29 Pf.
Giesskannen von 24 Pf. an.
Salz- u. **Mehlmezzen** 49, 70–89 Pf.
Spucknäpfe mit Gold Stück 38 Pf.

Eigene Schürzen- und Wäschefabrik Berlin, Holzmarktstraße 3.

Damenhemden Stück 65, 84, 100, 115 bis 370 Pf.
Damenhosen „ 110, 120, 135 bis 245 „
Nachtjacken „ 85, 110, 120 bis 320 „
Herrenhemden „ 110, 125, 140 bis 245 „
Erstlingshemdchen „ 10, 19, 28, 35 bis 120 „

Kinderschürzen Stück 10, 19, 25, 27 bis 185 Pf.
Wirthschaftsschürzen „ 65, 70, 75, 80 bis 345 „
Tändelschürzen „ 25, 30, 35, 40 bis 180 „
Schwarze Schürzen „ 60, 70, 80, 90, 100 ꝛc. „
Lederschürzen „ 36, 49, 60, 70 bis 150 „

Oberhemden, Garantie für guten Sitz, Stück 2,45, 2,90, 3,45, 4,20.

Kragen, garantirt 4fach, Stück 30, 35, 45 Pf.
Manschetten Paar 25, 35, 40 bis 74 Pf.
Chemisettes Stück 40, 48 bis 80 Pf.
Serviteurs Stück 33, 50 bis 90 Pf.

Unterhemden
Unterjacken
Unterbeinkleider
in allen nur erdenklichen Arten für Herren und Damen.

Cravatten in allen Formen und Mustern Stück von 4 Pf. an bis zu den elegantesten.

Echte Apotheker Döring-Seife Stück nur 17 Pf.

Parfüms und Seifen in großer Auswahl. Schirme, Stück von 75 Pf. an.

Küchenlampen,
Stück 30, 48, 60, 98 Pf.

Paraffin-Kerzen,
Pack nur 27 Pf.

Tischlampen,
complett, Stück von 95 Pf. an.

Cylinder in allen Nummern Stück nur 3 Pf.

Sämmtliche Artikel für Haus und Küche spottbillig!

Bürsten, Pinsel, Besen ꝛc. zu fabelhaft billigen Preisen!

Selten grosse Auswahl in

Strohhüten

für Herren und Knaben Stück 29, 35, 39 etc.,
für Damen und Mädchen Stück 17, 25, 38 etc.

Corsetts, Spitzen, Schleier, Stickereien, Gardinen, Tapisserie, Fächer, Blumen, Federn,

Handschuhe, Strümpfe,

Steppdecken, Tisch- und Bettdecken u. s. w.

empfiehlt zu noch nie dagewesenen Preisen

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Alter Markt 10 und 11.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 88. Elbing, den 15. April 1896. Nr. 88.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. April. In der heutigen Conferenz der gemeinsamen Minister wurde das gemeinsame Budget vollständig festgestellt. Dasselbe weicht, abgesehen von den bereits früher vorgesehenen Erhöhungen, nicht wesentlich von dem Budget des Vorjahres ab. Die Berathungen wurden heute beendet.

— Die heutigen mündlichen Verhandlungen über die Erneuerung des Bankprivilegiums beschränkte man auf einen Gedankenaustausch über die Grundprinzipien. Nach der heute zu Tage getretenen beiderseitigen entgegenkommenden Haltung ist Hoffnung auf einen gedeihlichen Fortgang der Verhandlungen vorhanden, welche infolge anderweitiger Inanspruchnahme beider Finanzminister eine Unterbrechung von einigen Tagen erfahren haben.

— Die „Neue Freie Presse" meldet aus Czernowitz. Erzherzog Peter Ferdinand erhielt vor einigen Tagen von einem selbstgezähmten Rehbock, welchem er Futter reichte, einen wuchtigen Stoß mit dem Gehörn in den Oberschenkel, wodurch der Erzherzog eine bedeutende Rißwunde erlitt, so daß er einige Tage das Bett hüten mußte.

Budapest, 13. April. Abgeordnetenhaus. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Abgeordnete Ugron seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß eine Kontrolle der Quotendeputation unmöglich sei, da die Verhandlungen derselben geheim seien, und ersuchte den Präsidenten, dem Hause die betreffenden Dokumente vorzulegen und die Oeffentlichkeit der Verhandlungen anzuordnen. Der Präsident Szilagyi entgegnete, es sei bisher stets Brauch gewesen, daß sämmtliche Akten erst nach Unterbreitung des Berichtes dem Hause vorgelegt würden, er werde davon nicht abgehen. Außerdem verhandle die Commission zur Zeit nur über die Vorarbeiten. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen, nämlich zur Spezialdebatte über das Budget des Ackerbau-Ministeriums.

Italien.

Rom 13. April. Der Papst empfing heute den preußischen Gesandten von Bülow, dessen Sohn und den Gesandtschaftssekretär.

— Der Generalpräfekt der Congregatio de Propaganda Fide Cardinal Ledochowski sandte 10000 Lire an den apostolischen Delegirten in Erythräa.

Frankreich.

Paris, 13 April. Wie „La France" meldet, hat der Kriegsminister Cavaignac eine Creditvorlage für Herstellung neuen Artillerie-Materials ausgearbeitet; es handele sich dabei um Herstellung neuer Schnellfeuerkanonen fast ohne Rückstoß; bei denselben werde der erste Schuß wie gewöhnlich abgefeuert, während sich die übrigen Schüsse automatisch lösten. Die Kosten der Umgestaltung der Artillerie würden auf 470 Millionen Francs veranschlagt.

— Nach einer Meldung der „Liberté" aus Antananarivo sind bei Manarinsoa in einem Kampfe mit einer größeren Anzahl Fahavalos drei Franzosen getödtet worden, die Fahavalos hätten fünfzig Todte gehabt. Ambatondrazaka sei bedroht.

— Die Session der Generalräthe ist ohne Zwischenfall eröffnet worden. Zahlreiche Anträge gegen die Vorlage der Regierung betreffend die Einkommensteuer liegen vor.

— Das Duell zwischen dem Prinzen von Sagan und dem Schriftsteller Abel Hermant hat heute Vormittag stattgefunden, ohne daß einer der beiden Duellanten verwundet wurde.

Roubaix, 13. April. Durch eine Feuersbrunst wurde die Kämmerei von Alfred Motte zerstört. Der Schaden wird auf 3 Millionen Frcs. geschätzt.

Großbritannien.

London, 13. April. Chamberlain erklärte heute im Unterhause, Sir H. Robinson habe nach Berathung mit dem Befehlshaber der Truppen am Cap und in Folge von Berichten Rhodes', Duncan's und des Earl Grey sich erboten, sofort nach den unruhigen Distrikten des Matabeleland 300 Mann Cavallerie und 200 Mann berittene Infanterie von Natal zu senden, außer den bereits angeworbenen Freiwilligen und Polizisten. Robinson werde auch 250 Beamte rekrutiren, damit dieselben an der Unterdrückung des Aufstandes theilnehmen. Mit dem Kriegsministerium fänden Berathungen darüber statt, welche Schritte nothwendig seien, um die in's Innere gesandten Truppen zu ersetzen. (Beifall). Unter den bestehenden Abmachungen habe die Chartered-Compagnie die Kosten der Operationen zu tragen. — Curzon theilte mit, der englische Vizeconsul in Musch habe am 27. März telegraphirt, die Lokalbehörde habe auf Grund eines Irade die Missionare aufgefordert, Kleinasien sofort über Alexandrette zu verlassen. Dem englischen Botschafter Currie sei auf seine Vorstellungen hin mitgetheilt worden, die Irade beziehe sich nicht speziell auf die Missionäre, sondern auf Personen, die an aufreizenden Bewegungen betheiligt seien, die Missionare würden in keiner Weise belästigt werden, so lange sie den Landesgesetzen nachkämen. Der amerikanische Geschäftsträger in Constantinopel, der ebenfalls Vorstellungen erhoben habe, sei benachrichtigt worden, daß die Irade aufgehoben worden sei.

— Die Südafrikanische Gesellschaft theilte mit, Vorposten aus Gwelo bemerkten am 10. d. Mts. eine große Explosion in dem Eagle Reef Store, in welchem der Geschäftsführer Dynamit zurückgelassen hatte. Zweihundert Rebellen sollen bei der Explosion getödtet worden sein. Man erzählt, ein Farmer habe, bevor er seine Besitzung verließ, Zeit gewonnen, an verschiedenen Plätzen eine große Menge Dynamitpatronen niederzulegen, die, während die Matabele plünderten, explodirten.

— Die Meldung, daß das 9. Lancier-Regiment Befehl erhalten habe, nach Egypten zu gehen, wird amtlich für unbegründet erklärt.

Spanien.

Madrid, 13. April. Bei den Wahlen zur Deputirtenkammer unterlag in Bilboa der Sozialistenführer Iglesias; die Sozialisten werden daher in der Deputirtenkammer nicht vertreten sein. Nach den bisherigen Resultaten dürften die Ministeriellen und die Mitglieder der Opposition in dem bereits gemeldeten Verhältniß in der Kammer vertreten sein.

Türkei.

Constantinopel, 13. April. Der Sultan hat sämmtlichen bulgarischen Ministern, mehreren hohen Staatsbeamten und Deputirten, dem Metropoliten von Rustschuk sowie dem ehemaligen Erzieher des Fürsten Ferdinand, Geheimrath Fleischmann, hohe Ordensauszeichnungen verliehen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. April. Herr Oberpräsident v. Goßler beging gestern seinen 59 Geburtstag. Gegen 8 Uhr wurde demselben von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. die erste Morgenmusik gebracht; es folgten dann Ständchen der Kapellen des Infanterie-Regiments Nr. 128, des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 und schließlich des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1. Die Gratulationen, begleitet von zahlreichen Blumenspenden, dauerten fast den ganzen Vormittag. Neben den Vertretern der k. Regierung und der übrigen staatlichen Behörden der Provinz 2c. brachten Namens der Stadt die Herren Bürgermeister Trampe und Stadtverordneten-Vorsteher Steffens Glückwünsche dar. — Die 2 und 3. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36, die bisher auf dem Nonnen- und dem Karmeliterhofe lagen, sind jetzt in die ehemalige Husarenkaserne übergesiedelt. Die von ihnen bisher belegten Gebäude werden völlig umgebaut werden, um dann die Oekonomiehandwerker des Corps-Bekleidungsamtes, die jetzt in Wellblechbaracken untergebracht sind, aufzunehmen. — Heute Vormittag traf aus dem Civilcabinet des Kaisers der für die am 7. Juni d. J. stattfindende Ruderregatta des preußischen Regattaverbandes gestiftete Wanderpreis bei dem Ehrenvorsitzenden Herrn Oberpräsidenten v. Goßler ein. Der Preis, ein reich verzierter silberner Pokal, mit einer entsprechenden Widmung, ist ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst.

Danzig, 13. April. Der Wirkl. Geh. Kriegsrath Weidemann aus dem Kriegsministerium traf heute hier ein und besichtigte die Arbeiten am Fort Bousmard in Neufahrwasser. — Gestern erhängten sich in ihren Wohnungen der Kaufmann Max Mielenz wegen mißlicher Familienverhältnisse und der Gewehrfabrikmeister a. D. Weyher wegen Krankheit. — Heute früh ist der hochbetagte Chefarzt des hiesigen städtischen Lazareths auf der Sandgrube, Dr. Baum, nach längerem Leiden verstorben. Vor kurzem erst war der Geh.-Rath Dr. von Leyden an das Bett des Kranken gerufen worden, um einen operativen Eingriff vorzunehmen, doch scheint dieser nicht von dem erhofften Erfolg begleitet gewesen zu sein. — In der Generalversammlung der Dampfschiff- und Seebad-Aktien-Gesellschaft „Weichsel" wurde der Geschäftsbericht der Direktion über das verflossene Geschäftsjahr sowie die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung genehmigt. Eine Dividende kann in Rücksicht auf die vorjährigen Verluste nicht gewährt werden. Zu Aufsichtsrathsmitgliedern wurden die Herren Geheimer Commerzienrath Gibsone und Kaufmann Petschow wiedergewählt.

Thorn. Auf der Weichsel sind bereits die ersten diesjährigen Holztraften aus Rußland bei Schillno eingetroffen. Es sind dies zwei Partien Kiefern-Rundholz. Im oberen Stromlaufe sind bereits Traften abgeschwommen, die in 2—3 Wochen hier zu erwarten sind. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, werden in diesem Jahre kaum so viel Rundhölzer herunterkommen, wie im Vorjahre, dagegen wird die Zufuhr von Schwellen stärker sein.

Gollub. Für den Bahnbau Schönsee—Gollub—Strasburg hat der diesseitige Kreistag beschlossen, den nöthig werdenden Grund und Boden, soweit sich der Bahnkörper innerhalb des Kreises befindet, unentgeltlich der Staatseisenbahnverwaltung herzugeben. Die Grunderwerbungskosten werden im Wege einer Anleihe beschafft. Bezüglich der Festsetzung des Zinsfußes und des Tilgungssatzes sollen mindestens 5 pCt. in Aussicht genommen werden. Die hierzu erforderlichen Beträge werden durch Kreisabgaben aufgebracht.

(!) **Liebemühl**, 12. April. Von einem bedauernswerthen Unglücksfall wurde gestern der 19 Jahre alte Arbeiter Grodotzki von hier betroffen. Derselbe arbeitete auf der Ziegelei Emilienthal bei Liebemühl und war daselbst mit Abkarren von Schluf beschäftigt. Als er mit einer Karre abfahren wollte, löste sich hinter ihm vom Berge ein großes Stück Schluf ab und rollte gegen die Beine des G., wodurch demselben beide Unterschenkel gebrochen wurden. — Vom Elbinger Stadttheaterensembles wurde gestern im Saale des „Inselgartens" eine Vorstellung gegeben. Der unter Leitung des Komikers Herrn Emil Becker aufgeführte Schwank „Heirath auf Probe" von Görner erntete lebhaften Beifall. Der Saal war gefüllt. — Durch den Prediger Herrn Jenzio wurden heute in der hiesigen evangelischen Kirche 61 Confirmanden, 25 Knaben und 36 Mädchen, eingesegnet. Herr Jenzio ist nach Wilken, Diözese Loetzen, versetzt und hielt heute seine Abschiedspredigt.

—d. **Mühlhausen**. Am Sonnabend traf Generalsuperintendent Braun aus Königsberg mit dem Abendzuge hier ein, um das Kirchspiel Mühlhausen einer Generalvisitation zu unterziehen. Dieselbe fand am Sonntag Morgens 9 Uhr in der festlich geschmückten evangelischen Kirche statt. Nach dem in gewohnter Weise abgehaltenen Gottesdienst durch den Ortsgeistlichen traten die in den letzten Jahren Confirmirten zur Prüfung an den Altar. Darauf fand eine Besprechung mit den Hausvätern und Hausmüttern statt, die der Oberhirte unserer Provinz in ergreifender Weise an die ihnen von Gott überkommenen Pflichten gemahnte. Daran schloß sich eine Sitzung des Gemeindekirchenraths. Trotz der schlechten Witterung während des ganzen Tages war auch am Nachmittage das Gotteshaus überfüllt. Um 3 Uhr nahm die Visitation ihren Fortgang. Zunächst führte der Ortsgeistliche, Pfarrer Lehmann, die Confirmanden vor, an die der Visitator gleichfalls Fragen stellte. Darauf fand die Prüfung der Schulen des Kirchspiels durch den Superintendent Krukenberg statt. Um ½7 Uhr hatte die erhebende Feier ihr Ende erreicht. Die letzte Generalkirchenvisitation fand im Jahre 1883 durch den Generalsuperintendent Karus statt. — Am 13. d. Mts. fand sich der Generalsuperintendent am Vormittage in Herrndorf zur Visitation, am Nachmittage in Schlobitten ein, woselbst er auch zu predigen gedenkt.

Königsberg. Die hiesige Uniongießerei, deren Betrieb sich immer weiter ausdehnt, wird demnächst mit der Aufführung eines großen Fabrikgebäudes auf den Grundstücken Oberlaak Nr. 27b, 27c und 28 vorgehen. Zu dem Zwecke ist heute mit dem Abbruch der auf diesen Grundstücken befindlichen alten Wohngebäude begonnen worden. — Die Uebergabe der Würde des Rektors der Albertus-Universität von dem bisherigen Rektor Geheimrath Professor Dr. Fleischmann an den neu erwählten rector magnificus Professor Dr. Jacoby wurde am letzten Sonntag Vormittags 11 Uhr im auditorium maximum der Albertina in gewohnter feierlicher Weise vollzogen. Der festliche Akt, welchem eine größere Anzahl Studierender beiwohnte, wurde von dem scheidenden Rektor mit dem Hinweise eröffnet, daß, nachdem der für das Studienjahr 1895/96 gewählte Rektor Geh. Medizinalrath Prof. Dr. H. Braun während seines Amtsjahres nach Göttingen versetzt worden, als dem unmittelbaren Vorgänger, die Universitätsstatuten es ihm zur Pflicht gemacht hätten, das Rektorat wiederum und zwar vom 1. Dezember 1895 an, zu übernehmen. Es fände daher die Rektoratsübergabe nicht unter den gewöhnlichen Verhältnissen statt. Hierauf hielt der abgehende Rektor eine Ansprache an die Studierenden, welche „Wesen und Bedeutung der allgemeinen Bildung" zum Gegenstande hatte.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman
von
M. Th. May.

3) Nachdruck verboten.

„Mein Schwager hat uns vor geraumer Zeit verlassen, Herr Direktor," entgegnete die alte Dame freundlich, „aber —" — „Ich werde Befehl geben, daß man Sie in den Salon führt," unterbrach die Baronesse mit absichtlich kaltem Ton ihre Tante und streckte die Hand aus, um die Tischglocke zu berühren. — Die Freifrau hielt jedoch ihre Nichte zurück. „Wozu soll denn der Herr Direktor den Umweg durch den Garten und den Hof machen?" sagte sie liebenswürdig; „ich bitte, uns zu begleiten, da wir an dem großen Empfangssalon" — sie betonte das Wort ein wenig ironisch — „vorübergehen."

„Ich danke, gnädige Frau," erwiderte Rolf Siegfried einfach und öffnete rasch die Thür, um die Damen vorausgehen zu lassen.

In ostentativem Schweigen schritt die Baronesse an der Seite ihrer Tante durch den hallenden Korridor, der durch hohe Bogenfenster, die nach dem Hof hinausgingen, sein Licht erhielt. Die Wände schmückten prächtige, mittelalterliche Waffenstücke und Jagdtrophäen. Vor einer Thür aus geschnitztem Eichenholz an der linken Seite des Korridors blieb die Baronesse stehen, während Frau von Balten freundlich bemerkte: „Treten Sie hier nur ein, Herr Direktor, mein Schwager wird sicher gleich erscheinen." Und mit gutmüthigem Kopfneigen erwiderte sie den ehrerbietigen Gruß des Direktors, während Baronesse Yella kaum das schöne Haupt bewegte. Die Damen stiegen die Treppe am Ende des Korridors hinauf, Rolf Siegfried trat aber erst in das bezeichnete Gemach, nachdem die Damen verschwunden waren.

Der Baron von Rotheim ging unruhig in seinem Arbeitszimmer auf und ab, durch dessen offene Thür er seinen Empfangssalon überblicken konnte. Als jetzt der Direktor eintrat, eilte er ihm entgegen und reichte ihm mit einer gewissen wohlwollenden Freundlichkeit die Hand. „Sie müssen mir schon verzeihen, lieber Siegfried, daß ich Sie vorhin so sans façon empfangen habe; wie hätte ich auch denken können, daß an Stelle des angekündigten Baugeschäftsdirektors Gebhard mein einstiger —" der Baron hielt etwas zögernd inne — „Ihr einstiger Jägerbursche zu Ihnen kommen würde," vollendete der Direktor mit leicht ironischem Lächeln.

„Nun ja, es überraschte mich, das ist wohl natürlich, obgleich man an seltsame Spiele des Zufalls gewöhnt sein sollte, wenn man, wie ich heute, seinen 56. Geburtstag feiert. Doch haben Sie die Güte, jetzt in mein Zimmer zu kommen, wir wollen über unsere Geschäfte sprechen."

Artig bot der Baron seinem Gaste einen Sitz an under suchte den Direktor, sich aus dem Zigarrenkästchen zu bedienen, das auf dem Tische stand. „Ich beziehe meine Zigarren stets direkt", sagte Rotheim, der das Feuerzeug zur Hand nahm, „Sie dürfen also überzeugt sein, das diese Manilla unverfälscht sind." Gemüthlich ließ sich Baron Rotheim dann seinem Gaste gegenüber nieder und war sehr verwundert, als dieser erklärte, kein Raucher zu sein. „O, das ist schade, diese Zigarren sind ein wahrer Genuß", sagte der Baron bedauernd.

„Es kommt nur darauf an, was wir für Genuß halten, Herr Baron", entgegnete Siegfried, während er ein Notizbuch und eine sehr umfängliche Brieftasche auf den Tisch legte. „Hm, das ist wahr", bemerkte der Hausherr überrascht, „aber Sie mahnen mich, daß wir zu unseren Geschäften übergehen müssen; bitte, sprechen Sie."

Der Direktor schlug sein Notizbuch auf und sein Auge ruhte mit ernstem Sinnen auf den dicht beschriebenen Blättern. „Herr Baron", begann er, „gestatten Sie, daß ich Ihnen zunächst eine Anweisung auf die von Ihnen gewünschte Vorausbezahlung im Betrage von zwölftausend Mark übergebe. Unser Kassirer wird, sobald es Ihnen gefällig ist, die Ehre haben, Ihnen die genannte Summe auszubezahlen." Damit nahm Siefried ein Blatt aus seinem Notizbuch und reichte es dem Baron.

Mit höchster Verwunderung hatte dieser zugehört. „Das muß ein Irrthum sein, Herr Direktor", sprach er, „ich habe keinerlei Vorausbezahlung gewünscht." Nicht die leiseste Veränderung zeigte sich in dem Gesicht des Direktors.

„Ich bitte, hier ist Ihr darauf bezüglicher Brief", sagte Siegfried höflich und legte vor den Baron ein offenes Schreiben hin. „Der Brief trägt das Datum", — Siegfried unterbrach sich und horchte auf, es war ihm, als wäre im Nebenzimmer eine Thür vorsichtig geöffnet und wieder geschlossen worden.

„Es ist nichts", sagte der Baron ungeduldig, ohne von dem Briefe aufzusehen, den er zu lesen begonnen hatte, „die Thür zum Salon ist ja offen und hier nebenan" — er deutete auf den mit einer dunkelrothen Plüschportiere verhangenen Eingang in das Nebengemach — „befindet sich mein Schlafzimmer, in dem jetzt Niemand etwas zu thun hat."

Der Direktor wartete noch eine Sekunde, aber da nebenan alles still blieb, glaubte er sich getäuscht zu haben, und fuhr fort: „Der Brief trägt das Datum des 18. November 188 . . . Sie erkennen das Schreiben doch wieder?„

„Nein, Herr Direktor", sagte der Baron mit zusammengezogenen Brauen, „von diesem Brief weiß weder ich etwas,noch mein Gutsverwalter Herr von Salberg. Dieser Brief erläßt unter der Bedingung der sofortigen Vorausbezahlung von 12000 Mark Ihrem Hause noch fünf Prozent des ohnehin äußerst mächtigen Kaufpreises meines schlagbaren Holzes. Ich werde mir selbst doch nicht einen solchen Schaden zufügen."

Der Direktor sah mit dem Ausdruck des Bedauerns den Sprecher an. Langsam schlug er das zweite Blatt des Briefes um. „Ist das Ihre Unterschrif ?" fragte er. Der Baron blickte aufmerksam die Schriftzüge an und sagte dann zögernd: „Es ist meine Unterschrift, aber —"

„Und doch erklären Sie, von dem Briefe keine Kenntniß gehabt zu haben?"

„Herr Direktor!" fuhr der Baron auf.

„Warum erregen Sie sich, Herr Baron? Ich zweifle ja nicht an der Wahrheit ihres Wortes, Herr Baron," sagte Siegfried gelassen. „Ich ahnte es wohl, daß dieser Ihre Interessen schädigende Brief ohne ihr Wissen geschrieben worden ist. Wenn sich die Sache so verhält, wie ich vermuthe, so habe ich Vollmacht, den Brief für nicht geschrieben zu betrachten. Doch jetzt erst von etwas Anderem."

„Sprechen Sie," sagte der Schloßherr verwirrt. Baron Rotheim konnte sich in dem Menschen, der da so selbstbewußt vor ihm saß, nicht zurechtfinden. Bis jetzt war der adelige Großgrundbesitzer nur gewöhnt gewesen, daß man ihm, dem vornehmen Herrn, in bescheidenster Weise zuhörte; daß Siegfried mit der ruhigen Entschiedenheit des geistig Ueberlegenen von ihm, dem Herrn von Rotheim und Fernow, Gehör verlangte, verblüffte ihn fast.

„Hier, Herr Baron," fuhr Rolf Siegfried fort, indem er ein anderes Papier entfaltete, ist die Vollmacht meines Hauses für mich, den Kauf von 3000 Stämmen achtzig- bis hundertzwanzigjährigen Tannen- und Fichtenholzes abzuschließen, den Schlag und die Beförderung zu leiten. Ich bitte, von dieser Vollmacht Kenntniß zu nehmen."

Der Baron warf einen flüchtigen Blick auf das Papier und schob es dem Direktor mit einem kurzen Nicken wieder hin. „Die Vollmacht ist unumschränkt," bemerkte er. „So ist's, Herr Baron, doch habe ich hier noch eine zweite, notariell beglaubigte Vollmacht des Bankhauses Schröder in der Landeshauptstadt."

Baron Rotheim horchte auf. „Was soll's damit?" fragte er unruhig. „Der Chef des Bankhauses, Theodor Schröder, ist der Stiefbruder meines Chefs, des alten Herrn Otto Sonndorf. Herr Schröder war vor Kurzem in Geschäften bei seinem Stiefbruder und in unserem Comtor anwesend, als der Brief, den Wunsch einer Vorausbezahlung enthaltend, ankam. Herr Sonndorf zeigte seinem Stiefbruder das Schreiben und erwähnte, daß wir im Begriffe ständen, einen größeren Holzkauf mit Ihnen, Herr Baron, abzuschließen. Herr Schröder war von dem Briefe auf's Höchste befremdet. Er bemerkte, daß dieses Anerbieten — verzeihen Sie, Herr Baron — einen bedenklichen Stand der Vermögensverhältnisse vermuthen lasse, was für ihn von größtem Interesse sei, da er Hypotheken in Höhe von 275000 Mark auf den Gütern Fernow und Ober-Rotheim habe."

„Und wenn es das Doppelte wäre," unterbrach der Baron unmuthig den Direktor und schleuderte seine ausgebrannte Zigarre bis in die Mitte des Zimmers, „so wäre ihm das Geld auf meinen Gütern sicher. Uebrigens finde ich es von Herrn Schröder sehr eigenthümlich, vor Fremden die Angelegenheiten Anderer zu besprechen. Wenn man mit einem anständigen Hause verkehrt, rechnet man auf Diskretion."

„Herr Sonndorf ist seinem Bruder kein Fremder," entgegnete der Direktor ruhig, „und ich als der technische Hauptleiter des Sonndorf'schen Geschäfts bin meist in die Verhältnisse der Käufer völlig eingeweiht, so weit sie uns angehen. Uebrigens wissen wir Geschäftsgeheimnisse in jedem Falle zu wahren. Gestatten Sie daher, daß ich fortfahre. Für Herrn

Elbinger Standesamt.

Vom 14. April 1896.

Geburten: Arbeiter Karl Schwarz T. — Arbeiter Johann Peter T.

Aufgebote: Arbeiter Otto Werner mit Elisabeth Dröse.

Eheschließungen: Kaufmann Herm. Grauert-Neu Ruppin mit Maria Schirmer-Neu Ruppin.

Sterbefälle: Kaiserl. Postdirektor Carl Panitzki 52 J. — Tischlermeister Max Fischer S. 6 W. — Wittwe Anna Brosinski geb. Harms 72 J. — Arbeiter Wilhelm Kaminski T. 5 M. — Maurergeselle Eduard Lerch 69 J. — Bäckermeister Gustav Wagner S. 4 J.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Polziei-Commissarius des I. Reviers, **Schmidt,** nach dem Hause **Schichaustraße Nr. 2** verzogen ist.

Elbing, den 7. April 1896.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am 6. April 1896 bei der Nr. 140 unter der Firma **„Niederlage der Cigarren- und Tabaksfabrik von J. Neumann aus Berlin"** eingetragene Zweigniederlassung der offenen Handelsgesellschaft **J. Neumann** in **Berlin** vermerkt worden, daß der Kaufmann **Berthold Neumann** zu **Berlin** am 1. Januar 1896 als Handelsgesellschafter eingetreten ist und daß zur Vertretung der Gesellschaft nur die Gesellschafter **Hans Friedländer** und **Berthold Neumann,** jeder allein, berechtigt sind.

Elbing, den 6. April 1896.

Königliches Amtsgericht.

Schröder war der Umstand, daß die Zinsen der letzten zwei Quartale für die 275 000 Mark jedes Mal nur zur Hälfte gezahlt worden waren, ein Grund mehr zur Besorgniß."

„Aber träume ich denn?" rief der Baron aufspringend, „Sie erzählen mir Märchen, Herr. Die Zinsen werden stets pünktlich bei Heller und Pfennig entrichtet. Ich werde Ihnen das Hauptbuch zeigen, in dem die Posten sicher richtig gebucht sind."

„Schwerlich haben Sie, Herr Baron, diese Posten selbst gebucht. Es ist vorläufig auch nicht nöthig, daß wir die Bücher ansehen, bevor ich zu Ende bin," wandte Siegfried ein. Aber Baron Rotheim hatte bereits geläutet. Im Augenblick darauf erschien ein Diener und diesen beauftragte er, sich in der Kanzlei vom Sekretär das Hauptbuch geben zu lassen. „Was haben Sie noch weiter zu sagen? fragte der Baron beinahe rauh, als der Diener gegangen war.

„Herr Theodor Schröder hat mir den Auftrag ertheilt, Sie zu ersuchen, ihm baldmöglichst mitzutheilen, wann und unter welchen Modalitäten Sie die dem Bankhause Schröder pfandweise für die rückständigen Zinsen übermittelten Staatsschuldverschreibungen im Betrage von 12000 Mark einzulösen gedenken?"

„Was für Staatsschuldverschreibungen?" fragte der Baron, sich mühsam beherrschend, da der Diener eben mit dem gewünschten Buche zurückkam. Der Direktor sah den Baron mit einem kurzen erstaunten Blick an und sagte, sobald der Diener sich entfernt hatte: „In den letzten zwei Quartalen sind dem Bankhause anstatt der vollen Zinsensumme in baar jedes Mal von Ihrem Gutsverwalter, dem Herr Baron Salberg, in Ihrem Namen solche Scheine pfandweise als vorläufige Deckung der Zinsenschuld eingesandt worden. Der Rest war jedes Mal in Valuta beigeschlossen. Die Papiere tragen die Nummern 25501 bis 26508."

Der Baron strich sich wiederholt mit der Hand über die Augen, als trübe etwas ihren hellen Blick. „Die Zinsen sind stets in baar bezahlt worden", sagte er endlich fest; „was man mit diesen Papieren von mir will, begreife ich nicht. Meine Tochter besitzt allerdings zwanzig Stück solcher Papiere, die sich aber in meiner Verwahrung befinden. Dort in dem Geldschrank liegen sie. Zu diesem habe ich nur den Schlüssel!"

„Wollen Sie sich vielleicht einmal überzeugen, Herr Baron, ob diese Papiere noch vollzählig vorhanden sind?" fragte Siegfried und legte seine Hand auf das Hauptbuch, das auf dem Tische lag.

„Nein, Herr Direktor, das werde ich nicht", sagte der Baron und richtete sich stolz auf. „Das wäre ein Akt des größten Mißtrauens gegen meinen Gutsverwalter, den Baron Salberg; es wäre ein durchaus unloyales Vorgehen, das sich mit den Begriffen von adeliger Ehre nicht verträgt, Herr Direktor. Baron Salberg ist der Verlobte meiner einzigen Tochter, das mag Ihnen Beweis sein, wie sehr ich diesen Mann schätze. Daher gestatten Sie wohl, daß ich diese Unterredung abbreche, deren Zweck ich nicht einzusehen vermag. Alle weiteren geschäftlichen Auskünfte wird Ihnen Herr von Salberg geben, der wohl spätestens in zwei Stunden zurück sein wird."

Der Baron hatte, während er sprach, es konsequent vermieden, den Direktor anzusehen, der so fest und unbeirrt seinen Blick auf ihn gerichtet hielt. Der Schloßherr fühlte sehr gut, daß diesem klaren Blick seine stolze Sicherheit nicht Stand gehalten hätte. Jetzt neigte er leicht sein Haupt zum Zeichen, daß Siegfried entlassen sei, und schaute dann wie verwundert auf, weshalb dieser nicht gehe. Der Direktor war aufgestanden, seine Stirn, die sich drohend gefurcht hatte, als der Baron von illoyalem Vorgehen sprach, war wieder glatt wie zuvor. „Ich bedaure sehr, Herr Baron", sagte er mit klarer, fester Stimme, „daß ich Ihrem Winke, mich zu entfernen, nicht Folge leisten darf. Meine Pflicht verbietet es mir. Ich werde den Auftrag, den ich von Herrn Theodor Schröder erhalten, ausführen, außer Sie machten es mir unmöglich, was Sie aber nicht thun werden. Herr Theodor Schröder hat mich beauftragt, mir einen möglichst genauen Einblick in Ihren Vermögensstand zu verschaffen, und im Falle mir dieser Einblick verwehrt ist, würde das Bankhaus sich zu seinem Bedauern genöthigt sehen, Ihnen sämmtliche Hypotheken zu kündigen."

Das klang so ruhig, so gar nicht im Tone der Drohung: aber es lag eine Sicherheit in dieser Voraussetzung, die fürchten ließ, Wort und That würden eins sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **„Er steht unter dem Pantoffel".** Ueber den Ursprung dieser Redensart berichtet der schwäbische Augustinermönch Benedictus Anselmus Folgendes: Vor grauen, undenklichen Zeiten lebte ein gewaltiger Ritter, genannt Polyphem mit der eisernen Stirn. Papst und Kaiser hatten nach langer, blutiger Fehde Frieden gemacht und zur Feier desselben Feste und Turniere angeordnet, zu welchem die Blüthe der Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Turnierenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers Farben tragen; Polyphem aber schwur, er trage nie die Zeichen der Knechtschaft, weder das rothe Kreuzband des Papstes, noch die schwarze goldgeränderte Schleife des Kaisers, er trotze dem Bannfluch und der Reichsacht und fürchte Keinen im ganzen Reiche. Da aber kam Frau Beatrix, seine Gemahlin, und bat ihn inständigst, ihretwegen eines der Zeichen zu tragen, brach in Thränenströme aus, als der Ritter sich weigerte, und behauptete, er liebe sie nicht. Der Ritter betheuerte ihr das Gegentheil und erbot sich, seine Liebe im Kampfe mit scharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu beweisen. Seine schöne Frau aber wollte von nichts wissen, schluchzte herzbrechend und klagte: „Wenn Du nur eine Spur von Liebe zu mir in Deinem Herzen fühltest, so würdest Du meiner Bitte nachgeben und eines der Zeichen an Deinen Helm heften." Damit ging sie in ihre Kammer, schlug die Thüre hinter sich zu und ließ den bestürzten Ritter vor der verschlossenen Thüre stehen. In diesem Augenblick schmetterten die Trompeten zum Turnier. Halb bewußtlos griff der gewaltige Polyphem den kleinen, goldgestickten Pantoffel, den seine zürnende Ehehälfte in der Hast verloren, befestigte ihn an seinem Helm und eilte in die Schranken. Die Herolde riefen ihn an: „Stellst Du Dich unter das Scepter des Kaisers oder unter den Krummstab des Papstes?" — „Unter den Pantoffel meiner Frau!" war die Antwort. — In dem Ritterspiele blieb Polyphem der alleinige Sieger, und als ihm des Kaisers Schwester den Kampfpreis, eine goldgestickte Schärpe, über die Schulter hing, flüsterte sie ihm zu: „Herr Ritter, Ihr stellt Euch weder unter den Kaiser, noch unter den Papst. Euch vermag kein Mann zu überwinden, aber unter dem Pantoffel steht ihr doch!" Dieses Wort war bald im ganzen Reiche bekannt, und es zeigte sich, daß der Pantoffel mehr Unterthanen habe, als Scepter und Krummstab zusammen.

* **Die Ohrfeige am Hochzeitstage.** An den Tag seiner Hochzeit pflegt gewöhnlich jedermann Zeit seines Lebens zu denken. Mit Gewißheit kann man dies von dem Fabrikanten S. aus der Tuchstadt Brünn annehmen, der dieser Tage seine Vermählung gefeiert hat. Der Ehemann besuchte des Abends mit seiner jungen Gemahlin die Vorstellung im Theater an der Wien. Man gab die neue Operette „Der Wunderknabe". Das junge Ehepaar saß in einer hart an der Bühne gelegenen linksseitigen Paterreloge; zu seinen Füßen saßen die Musiker des Orchesters. Eben sollten die letzten Takte der Ouverture gespielt werden, als die Orchester-Mitglieder durch einen ganz unmusikalischen Schalleffekt erschreckt wurden; es war ein Klatschen, das sich nicht etwa wie der verunglückte Beginn zu vorzeitigem Applaus anhörte, sondern eine Klangnuance in das Ohrfeigenartige hatte. Erregt wandten die Musiker ihre Blicke der Parterreloge zu, in der das erwähnte Ehepaar saß; denn von dieser Loge war das klatschende Geräusch ausgegangen. Ihr musikalisches Ohr hatte sie nicht getäuscht: Es war wirklich eine Ohrfeige gefallen. Ein Unbekannter war ungestüm in die Loge getreten und hatte den Schlag gegen den jungen Ehemann geführt. Dieser schlug zurück, und im nächsten Momente war die ganze Gesellschaft aus der Loge verschwunden, um sich auf das Inspektionszimmre zu begeben. Hier legitimirte sich der Spender der Ohrfeige als ein Kaufmann Namens J. Der aggressive Herr zeigte die größte und aufrichtigste Reue, als er im Amtszimmer dem Empfänger der Ohrfeige in das geröthete Antlitz blickte. Denn diesen Wangen, denen des Fabrikanten S. nämlich, hatte das Attentat gar nicht gegolten! Ja, der Attentäter kannte nicht einmal sein Opfer, und als er erfuhr, daß er ihm die Ohrfeige sogar am Hochzeitsabend verabreicht habe, da steigerte sich des Angreifers Reue zu wahrhaftiger Zerknirschung. Der Kommissär nahm alles zu Protokoll. Herr J. versicherte, er habe einen Herrn ohrfeigen wollen, der kurz vorher dem Fabrikanten S. in dessen Loge einen Besuch abgestattet hatte. Dieser Herr habe die Ohrfeige verdient, denn er habe seine (des Attentäters) Schwester trotz gegebenen Eheversprechens verlassen. . . . Nach der bösen Ouverture verzichtete das junge Ehepaar darauf, den folgenden drei Akten beizuwohnen. Die Loge blieb während des ganzen Abends leer. Der junge Ehemann suchte seine Gemahlin zu beruhigen diese schob den dichten grauen Reiseschleier über die vom Weinen gerötheten Augen und fuhr mit ihrem Gatten in einem geschlossenen Fiaker davon.

Heiteres.

* **Gegen das Alphabet.** „Einer Ihrer Zwillinge ist ja gestorben, Herr Professor?" — — „Ja — leider — und ganz gegen die Ordnung: der Zacharias und nicht der Anton!"

* * *

* **Frei nach Schiller.** Hausbesitzer (entrüstet): „Sagen sie 'mal, wie kommen Sie eigentlich dazu, mir Ihr Haus so gerade vor die Nase zu bauen?" — Unternehmer: „Warum? . . . Es heißt ja: Der kluge Mann baut vor!"

* * *

* **Kürzer.** Verehrer: „Angebetete Paula, verlassen wir uns auf das gegenseitige Vertrauen, verlassen wir uns —". — Paula: „Wozu das alles? — Verlassen wir uns!"

* * *

* **Zurücksetzung.** Frau Justizräthin (zu ihrem Gatten, der mit ihr wegen des verunglückten Mittagessens zankt): „Mußt Du mir denn immer Vorwürfe machen . . Du hast doch sonst für jeden — Raubmörder eine Entschuldigung!"

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.